

Karl Ballmer

Anthroposophische  
Methodik

Sechs Aufsätze aus den Hamburger Jahren

*Hinweis zu dieser pdf-Leseprobe:  
Benutzen Sie die Buch-Ansicht Ihres pdf-Readers!  
Wir empfehlen als schlanken, frei verfügbaren pdf-Reader:  
Sumatra PDF*

Karl Ballmer

# Anthroposophische Methodik

Sechs Aufsätze aus den Hamburger Jahren

*Edition LGC*  
Siegen / Sancey le Grand  
2009

Veröffentlicht aus dem Nachlass Karl Ballmers mit freundlicher Genehmigung des Staatsarchives des Kantons Aargau (Schweiz). Die Herausgabe besorgte Martin Cuno.

Die Verfügungsrechte am schriftlichen Nachlass Karl Ballmers (1891-1958) befinden sich beim Staatsarchiv des Kantons Aargau. Die Edition LGC befasst sich mit Erfassung und verlegerischer Erschließung.

1. Auflage 2009

© 2009 Edition LGC, Siegen / Sancey le Grand  
Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISBN 978-3-930964-29-1

Zur Malerei Karl Ballmers (und zu seiner Biographie) siehe die Monographie von Beat Wismer: Karl Ballmer – Der Maler, Baden (Schweiz), Verlag Lars Müller 1990 (herausgegeben vom Aargauer Kunsthaus und von der Karl Ballmer Stiftung).

Weitere Schriften Karl Ballmers erscheinen auch im Verlag Fornasella, CH-6863 Besazio, Tel. 0041-91-6463787

[www.edition-lgc.de](http://www.edition-lgc.de)

## Inhalt

Albert Steffen – ein Lehrer der Anthroposophie	5
Die Karma-Orientierung der Erkenntnisfrage	54
Philosophie und Besseres	77
Betrachtungen zu G. Kolpaktchys Metaphysik der absoluten Möglichkeit	86
Der „Dritte Humanismus“	103
Philosophische Anthropologie	125
Nachwort und Hinweise des Herausgebers	129



## Albert Steffen – ein Lehrer der Anthroposophie

Die Frage, was ein Anthroposoph sei, bietet nicht geringere Schwierigkeiten als die Frage, was der Mensch sei. Und wie das Leben nun einmal ist: man *ist* Mensch, bevor man zutiefst weiß, *was* man ist; – und so ist man vorderhand Anthroposoph, ohne voll verantwortlich sein zu können für die anspruchsvollen Offenbarungen des Wesens Anthroposophie.

Anthroposoph sein ist ein Schicksal. Ich bin Anthroposoph, indem ich weiß, dass ein gutes Schicksal mir einen aussichtsreichen Weg eröffnete, auf dem mir das Ziel meiner Menschenbestimmung in der Gestalt des Wesens Anthroposophie vorgegeben ist. Es ist mir in Aussicht gestellt, dass ich mich selbst realisieren werde, wenn ich die Kraft habe, mich selbst aus der Transzendenz eines *Andern Ich* entspringen zu lassen. Nicht das cogito ergo sum macht mich zum Anthroposophen, sondern die Einsicht: ich konstituiere mich als Ich, indem ich das *Anderer Ich* erkennend wahrnehme.

Die anthroposophische Bewegung ist eine universelle Menschheitsbewegung und bewegt sich aus der Kraft ihres Bewegers. Nicht wir sind die Beweger. Wir sind die Bewegten. Und wir sind es im eindrucksvollen Doppelsinne des deutschen Sprachausdruckes: als Erleidende zugleich und als Handelnde. Unsere innerlichste Bewegtheit als geistige Aktivität erreicht ihr Höchstes, wenn sie dazu kommt, das offenbare und objektive Wesen Anthroposophie als unser transzendentes Ich anzusprechen. Mit solcher Aktivität stehen die Glieder der anthroposophischen Schicksalsgemeinschaft im Genusse des Vorzuges, je Einer am Andern *aufzuwachen* im perspektivischen Blick auf das Ich, das uns vorweg schon aufgewacht ist. Die Wahrheit dieses gegenständlichen Ich, des Wesens Anthroposophie, ist umso gehaltvoller und universeller, je persönlicher

es erscheint. Das ist die große Paradoxie der anthroposophischen Offenbarung über das Wesen des Menschen, dass das Universellste zugleich das Individuellste sein muss.

Als Erleidende und Empfangende vernehmen wir, dass die Offenbarung des Wesens Anthroposophie die gegenwärtige Christus-Offenbarung ist. „Das ist die welthistorische Bedeutung der theosophischen Mission: denjenigen Teil der Menschheit vorzubereiten auf die Wiedererscheinung des Christus auf Erden, der sich dazu vorbereiten lassen will.“ (Zyklus über das Johannes-Evangelium, Hamburg 1908, 12. Vortrag.) „Unsere Zeit braucht in gewisser Beziehung eine neue Verkündigung des Christus-Ereignisses, und diese Verkündigung will die Theosophie sein.“ (Zyklus über das Johannes-Evangelium, Kassel 1909, 1. Vortrag.) „Von jetzt ab gibt es eine neue Offenbarung des Christus, wir wollen bereit sein sie anzuerkennen, wir wollen zu jenem kleinen Kreis gehören, der dazu helfen will, damit sie größer, dauernd werde, wir wollen auf die innere Kraft einer solchen Offenbarung bauen, so dass sie sich unter der übrigen Menschheit ausbreiten möge, denn diese Erkenntnis wird allmählich allen zuteil werden.“ (Vortrag zu London, am 2. Mai 1913: Christus zur Zeit des Mysteriums von Golgatha und Christus im 20. Jahrhundert.)

Das Wesen Anthroposophie offenbart sich – äußerlich – in der Äthergestalt eines Engels. Das offenbarende Ich ist nicht diese Engelgestalt. Das offenbarende Ich ist kein bloß genereller Begriff. Der Ich-Name hat hier ganz den Charakter, dass jeder persönliche Einzelne nur sich selbst diesen Namen zulegen kann. Dass der wahre Ich-Name dennoch ein vorgegebenes Objektives anspricht, darin besteht das Mysterium der gegenwärtigen Christusoffenbarung. „So kann das Christus-Bewusstsein mit dem irdischen Bewusstsein in der Menschheit vom 20. Jahrhundert an vereinigt werden, denn das Ersterben



des Christus-Bewusstseins in der Engelsphäre im 19. Jahrhundert<sup>1</sup> bedeutet das Auferstehen des *unmittelbaren* Christus-Bewusstseins; d.h. das Leben des Christus wird vom 20. Jahrhundert an immer mehr und mehr in den Seelen der Menschen gefühlt werden als ein *direktes persönliches Erlebnis*.“ (Vortrag zu London vom 2. Mai 1913, wie oben.)

Mein Schicksalsweg als Anthroposoph ist zugleich ein Weg des Gerichtes. Ich erleide am Welt-Wesen Anthroposophie die Korrektur meines persönlichen Schicksals, die Korrektur meiner subjektiven Irrtümer. Aber dieses Leid muss ich mir selbst zufügen. So gewiss der anthroposophische Erkenntnisweg kein Weg der Selbsterlösung ist, so gewiss muss ich mir dennoch die leidvollen Korrekturen selbst zufügen. Kein äußerer Weltenrichter kann mir dieses peinliche Amt abnehmen. Der Richter und „Herr des Karma“<sup>2</sup> richtet in mir selbst, wenn ich entschlossen bin, durch das Wesen, welches die äußere Form des Christus ist, mein aus der Transzendenz entspringendes *eigentliches* Ich zu suchen.

- 1 Im gleichen Vortrage: „Zweimal schon ist der Christus gekreuzigt worden; das eine Mal physisch in der physischen Welt im Anfange unseres Zeitalters und ein zweites Mal im 19. Jahrhundert, spirituell...“. Das Engelwesen, welches seit dem Mysterium des Todes auf Golgatha die „äußere Form“ war, durch die Christus weiterhin sich rein geistig offenbarte, „erlitt im Laufe des 19. Jahrhunderts ein Auslöschen des Bewusstseins, als das Resultat der entgegengesetzten materialistischen Kräfte, die in die geistigen Welten heraufgekommen waren, als das Ergebnis der materialistischen Menschen-Seelen, die durch die Pforte des Todes gingen.“  
Zum Begriff des „Christus-Bewusstseins“ vgl. meine Schrift „Deutschtum und Christentum in der Theosophie des Goetheanismus“.
- 2 Zum Begriff des „Herr des Karma“ vergl. den Zyklus „Von Jesus zu Christus“, Karlsruhe 1911, 3. Vortrag.

## Die Karma-Orientierung der Erkenntnisfrage

(Zur aktuellen Lage der anthroposophischen  
Bewegung)

### Genug der Destruktion !

Rudolf Steiner gab durch die Weihnachtstagung 1923 der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft diejenige Form, von der wir annehmen *wollen*, dass sie deswegen geschaffen wurde, weil sie vom KARMA der in der Anthroposophischen Gesellschaft versammelten Anthroposophen gefordert wird.

Heute gibt es unter Anthroposophen Eigenwillige, die sich anscheinend zutrauen, dasjenige besser zu machen, was Rudolf Steiner zu Weihnacht 1923 – der absurden gedanklichen Konsequenz ist nicht zu entgehen – mithin schlecht gemacht hätte. Zu dieser Situation wird im Folgenden Stellung genommen.

Es handelt sich heute im Grunde, wenn man durch Vordergrundiges und Oberflächenhaftes durchstößt, ganz einfach um die Frage: Sind die von Rudolf Steiner geschaffenen Tatsachen (esoterischer Fünfer-Vorstand, Einheit des Wirkens dieses Vorstandes) auch heute Verpflichtungen oder sind sie es nicht.

Wer es wagen will, diese eindeutige Frage zu verneinen, möge es mit Gründen tun. Er sei sich aber bewusst, dass er sich damit eine Fähigkeit anmaßt, die für uns bisher an den Namen Rudolf Steiners geknüpft war, nämlich die Fähigkeit, Former des gesellschaftlichen Karma der Anthroposophen zu sein.

Da ein solcher Versuch offensichtlich unter Besonnenen nicht zu diskutieren ist, scheint es sachdienlicher, einige gedankliche Anstrengung zu wenden an das Verständnis der

karmischen Situation von Verantwortungsbewussten innerhalb der Erkenntnisgemeinschaft der Anthroposophen.

Am 24. Dezember 1933

Karl Ballmer.

## Die Karma-Orientierung der Erkenntnisfrage

Wir sehen die philosophische Arbeit kreisen um die zentrale Frage: Was ist der Mensch? Dieses Umkreisen der Frage ist noch kein Fragen. Philosophie schließt überhaupt die produktive Menschen-Frage aus, wenn sie nicht den Grundsatz anerkennt, dass die echte Frage (nach dem Wesen des Menschen!) die notwendige *Folge* der antizipierten Antwort ist. Es gibt keine *Verantwortung*, die etwas anderes sein könnte als die Ableitung der Frage aus der Antwort.

Man ist bereit, als die ethische Vollkommenheit des Menschen seine Verantwortung zu sehen. Man wird trachten müssen, die Menschenfrage, darin der Frager und der Gefragte Einer ist, als die Frage zu sehen, welche die *Vollkommenheit* des Menschseins an sich selbst stellt. Man rückt die Menschenfrage selbst unter den Gesichtspunkt der Verantwortung, indem man in der Vollkommenheit die Möglichkeit der Verantwortung, das ist die Möglichkeit der Vorwegnahme der Antwort vor der Frage sieht.

Der hohe Gewinn aller älteren Theozentrik besteht in der Ableitung der unvollkommenen Gestalt des Weltinhaltes aus dessen Vollkommenheit. Nun ist die Zeit gekommen der Überwindung der Theozentrik durch eine originäre Anthropozentrik.

Der Sieg der neuen Anthropozentrik über die Vergangenheit ist wohlfeiler nicht zu haben als durch die Usurpierung des Prinzips der Vollkommenheit.

Wir sehen die philosophische Arbeit an der Menschenfrage sich kreuzen mit der Aufgabe der Liquidierung des Theismus. Der Erfolg beider Aufgaben bedingt die Restituierung und Erhöhung des Ursprungs unserer christlichen Existenz in einem autonomen *erkennenden* Bewusstsein („Christusbewusstsein“). Die Distanzierung dieser letzteren Aufgabe gegen die Ich-Philosophie der deutschen Klassik ist in dem folgenden Satze ausgesprochen: „In dem Augenblicke, wo die Seele sich aufrafft zu der Tat, das *Sein* sich selbst beizulegen, kann sie gar nicht anders als sich zurückführen auf den *historischen Christus Jesus*.“ (Rudolf Steiner)

Nach der Theozentrik besteht nur in der Vollkommenheit die Kongruenz von übersinnlichem *Wesen* und faktischer *Existenz*. Angemessen verantwortlich heute nach dem Menschen fragen heißt mithin: nach der Vollkommenheit desjenigen Menschen fragen, dessen *Wesen* seine *Existenz* ist.

Die unberufenen Ankläger des deutschen Geistesimpulses, der *diese* Frage mit Notwendigkeit aus sich hervortreibt, vermeinen in der Analyse dessen, was *sie* „Existenz“ nennen, den Frageansatz nach dem Menschsein zu gewinnen. Ihr Gewinn ist ein noch immer theologisch motiviertes Schielen nach einem Jenseits und „Nichts“ (vgl. Martin Heidegger, Was ist Metaphysik?), von welchem „Nichts“ nur gesagt werden kann, dass es das *Wesen* des übersinnlichen Menschen potentiell nicht enthält.<sup>1</sup> Der Inhalt dieses Schielens ist das existentielle Ur-

1 Heidegger stellt die Frage nach dem strengen Was und Wesen des übersinnlichen Menschen ebensowenig, wie Kant die Frage nach dem *Was* der Erkenntnis gestellt hat. – Gegen Kant erhebt Rudolf Steiner den Vorwurf: „Kant hat den landläufigen Begriff des Erkennens angenommen und nach seiner Möglichkeit gefragt... Man wird aber so lange über die Möglichkeit der Erkenntnis nichts ausmachen können, als man die Frage nach dem *Was* des Erkennens nicht selbst beantwortet hat. Damit wird die Frage: *Was ist das Erkennen?* zur ersten der Erkenntnistheorie gemacht.“

erlebnis der „Angst“. *Wir* begründen aus der Seinsidentität von Wesen und Existenz, nach der Methode eines höherentwickelten Thomismus, unsere Idee des Vollkommenen – und hoffen an diesem Vollkommenen als das spezifisch christliche Existenz-Erlebnis die *Devotion* zu gewinnen, das ist die Aufgeschlossenheit für die Wahrheit des Christus-Bewusstseins.

Wenn die gegenwärtige philosophische Arbeit an der Menschenfrage einen positiven Gewinn gebracht hat, so ist es die Einsicht, dass sich der Begriff des Menschen an dem Begriff des Erkennens auszurichten hat. Die unverdorbene Grundfrage der Erkenntnistheorie „Was ist das Erkennen?“ enthält zugleich die Frage „Was ist der Mensch?“. Es gibt realiter so viele Missformen und Abarten des Menschen, als es missglückte Versuche gibt, den Begriff der Erkenntnis aufzustellen und zu realisieren.

Diese Einsicht wurde von Rudolf Steiner in der entschiedensten Weise vor fünfzig Jahren vertreten: „Die Beantwortung der Frage: ‘Was ist Erkennen?’ hat uns über die Stellung des Menschen im Weltall aufgeklärt.“ – „So ist die Erkenntnistheorie zugleich die Lehre von der Bedeutung und Bestimmung des Menschen und sie löst diese Aufgabe [von der ‘Bestimmung des Menschen’] in viel bestimmterer Weise als dies Fichte am Wendepunkte des 18. und 19. Jahrhunderts getan hat. Man gelangt durch das Buch dieses starken Geistes durchaus nicht zu jener vollen Befriedigung, die uns durch unsere Erkenntnistheorie werden muss.“ (Einleitung zu Goethes Naturwissenschaftlichen Schriften)

Was Rudolf Steiner in der ersten Hälfte seines Lebenswerkes in der theoretischen Sphäre als Begriff der Erkenntnis aufstellte, musste sich als Lebenspraxis erst existentiell realisieren, um *für uns* zur Existenz-Frage zu werden.

vermöchte ich aus der vollbrachten Tat deren Idee in ähnlicher Weise zu entnehmen, wie man aus einem Naturobjekt oder Naturvorgang deren Gesetz erkennend entnimmt. Im individuellen Karma folgt also die Erkenntnis der vollzogenen Tat.

Anders ist das Verhältnis von Handeln und Erkennen für das Glied der anthroposophischen Erkenntnisgemeinschaft, sofern das ideale Objekt dieses Handelns die Tat des Wesens Anthroposophie ist. Hier herrscht die eigentümliche Tatsache, dass Erkennen und Handeln im strengsten Sinne nicht zu trennen sind. In der Erkenntnisgemeinschaft gibt es für den Einzelnen nur solches Wissen und Erkennen, das zugleich ein Aufwachen an den andern Gliedern der Gemeinschaft ist. Das Aufwachen ist weder Folge noch Voraussetzung des Wissens, sondern ist das tätige Wissen selbst.

# Philosophie und Besseres

## Ein Epilog

Dem 19. Jahrhundert nicht ungeläufig ist der Begriff der „Erkenntnisgrenzen“. Schon *Kant* indessen, der sich zur Aufgabe gesetzt hatte, ein für alle Male der menschlichen Erkenntnis ihre Schranken anzuweisen, sah sich genötigt, zu den Resultaten seiner Kritik in eigentümlicher Weise Stellung zu nehmen, sofern er sich seiner als sittlicher Persönlichkeit bewusst war. Folgendes war das Resultat dieser Stellungnahme: Mag der Kern der Welt sich der Erkenntnis verschließen; sofern ich eine moralische Persönlichkeit bin, ist es in meine Freiheit gestellt, die innere Stimme zu vernehmen, durch die ich mich in Übereinstimmung weiß mit den Absichten der sittlichen Weltordnung. (Trivial an diesem Erlebnis ist, dass der kantische Dualismus die „innere“ Stimme des „freien Sollens“ aus dem „Jenseits“ zu vernehmen wähnt.)

Diese Stellungnahme der sittlichen Persönlichkeit des Philosophen Kant zu ihren denkerischen Forschungsergebnissen, die für eine unbefangene Betrachtung der Aufhebung dieser Resultate gleichkommt, legt die Frage nahe, ob Kant nicht dadurch überhaupt seine Aufgabe verfehlte, dass er nicht von vorneherein die Untersuchung des menschlichen Erkenntnisvermögens unter dem Gesichtspunkte einer moralisch-sittlichen Aufgabe vornahm, im Sinne etwa einer möglichen inneren Entwicklung dessen, was noch nicht ist. In der Tat vollbringt diese letztere Art der Fragestellung bereits am Begriffe der Erkenntnisgrenze eine beträchtliche Modifikation: Der Begriff der unbeantwortbaren Frage hat ein anderes Gesicht im *theoretischen* System und ein anderes vor der moralisch-*praktischen* Verantwortlichkeit. Eine einfache Überlegung kann dies zeigen: Stelle ich an einen Mitmenschen eine Frage, die ich selber zu beantworten nicht in der Lage bin, so überlasse ich dem anderen

die Verantwortung für die mir zuteil werdende Einsicht. Ge-  
setzt, ich sei *Pädagoge*, so werde ich mich hüten, meinen Mit-  
menschen, den Schülern, Fragen aufzugeben, die ich selbst  
nicht vorher beantwortet habe. Einen gesunden Sinn hat das  
Problem der Beantwortbarkeit oder Nichtbeantwortbarkeit  
einer Frage und damit das Problem der Erkenntnisgrenzen im  
Zusammenhang mit der Idee der *Verantwortung*.

Unter dem Blickpunkte der möglichen Läuterung und in-  
neren Entwicklung des Erkenntnissubjektes betrachtet *Goethe*  
die Erkenntnisaufgabe des Menschen. Der Goetheschen Gei-  
stesart nicht angemessen ist die Trennung von Erkenntniswelt  
und sittlicher Welt. Goethe sucht die Annäherung der beiden  
von Kant getrennten Weltsphären. Und seine scharf gegen-  
sätzliche Stellung zu der Kantischen Weltanschauung kommt  
denkwürdig in seinen schönen Worten zum Ausdruck: „Wenn  
wir ja im Sittlichen durch Glauben an Gott, Tugend und Un-  
sterblichkeit uns in eine obere Region erheben und an das erste  
Wesen annähern sollen: so dürfte es wohl im Intellektuellen  
derselbe Fall sein, dass wir uns durch das Anschauen einer  
immer schaffenden Natur zur geistigen Anteilnahme an ihren  
Produktionen würdig machen.“ Auf dem unentschiedenen  
Standpunkt Goethes konnte ja die Folgezeit nicht stehen  
bleiben. Worauf es ankommt, ist dieses: Dr. Rudolf Steiners  
Absicht, sofern er sich mit dem Erkenntnisproblem befasst,  
zielt – im denkbar schärfsten Gegensatz zu Kant und zur  
bloßen Philosophie überhaupt – auf „Verantwortung“ des *aus  
Erkenntnis Handelnden*. Unter dem Erkennen selbst seiner  
Vollkommenheit nach aber versteht Rudolf Steiner eine schöp-  
ferisch zeugende Tätigkeit, die selber ein *Handeln* ist.<sup>1</sup>

1 Es ist die Prophetie der tiefsten Absichten des *deutschen Idealis-  
mus*, die auf die Aufgabe Rudolf Steiners hinweist. „Das älteste  
Systemprogramm des deutschen Idealismus“ (herausgegeben in  
den Sitzungsberichten der Heidelberger Akademie der Wissen-



Aus dem exakten Begriff dessen, was wir als „Verantwortung“ im Sinne des „Erkenntnissystems Rudolf Steiner“ anstreben, begründet sich unsere Stellung zur bloßen Philosophie. Wir deuten diese an:

Man bemächtigt sich der Philosophie nicht um der Philosophie willen. Es ist die Absicht auf „Verantwortung“, welche das System der Philosophie als *bestimmtes* System der Weltordnung ins Auge fasst.

Die Besonderheit des Systems der Philosophie besteht darin, dass es ein *Abbild* einer vorhandenen Welt ist. Das Prinzip der schöpferischen Weltverantwortung würde man verkennen, wenn man es nicht als *erzeugendes* Erkennen einer bislang nicht vorhandenen Wahrheit verstehen wollte.

In dem Vollenhalte der bloßen Philosophie liegt dasjenige nicht, was heute den Mutigen veranlassen kann, sich mit Philosophie zu befassen. Mag es wessen Ziel immer sein, in der Erkenntnis ein *Abbild* der Wahrheit zu suchen, des Mutigen Ziel und Aufgabe ist es nicht.

Philosophie sei, von keinem bezweifelt, eine Angelegenheit des *Menschen*, obzwar die Voraussetzung, dass als ausgemacht (sachhaften von Franz Rosenzweig), ein doppelseitig beschriebenes Blatt, im Jahre 1913 auf einer Versteigerung erworben, enthält diese Prophetie. Das Blatt rührt von *Hegels Hand*, ist die Abschrift eines Manuskriptes von *Schelling*, und Schelling selbst hatte – nach einem Besuche *Hölderlins* – festgehalten, was dieser von der Philosophie heiß ersehnte: Die gesamte Metaphysik falle künftig in die Moral – ein Gedanke, für den Kant nur ein erstes Beispiel gegeben, den er aber seinem Umfang und seiner Bedeutung nach noch nicht erschöpft habe. Das System der Ideen falle (da alle Ideen auf der Grundidee der Freiheit beruhen) mit dem System aller praktischen Postulate zusammen. Das erste dieser Postulate sei die Vorstellung von dem absolut selbstständigen Ich: aber zugleich mit dem freien, selbstbewussten Wesen tritt eine ganze Welt aus dem Nichts hervor. – (Vergl.: Ernst Cassirer, Hölderlin und der deutsche Idealismus, in „Idee und Gestalt“, 1921, Berlin, bei Bruno Cassirer, S. 129.)

## Betrachtungen zu G. Kolpaktchys Metaphysik der absoluten Möglichkeit

Eine Philosophie, die an der *Erkenntnisfrage* geflissentlich vorbeigeht, kann uns keine Befriedigung geben. Wir müssten eine „Metaphysik“, die sich nicht darüber Rechenschaft ablegt, *wie* der heutige Mensch überhaupt zu Aussagen über eine geistige Welt gelangt, zum Luxus-Geistesleben rechnen. Eine solche Metaphysik verpflichtet uns auch dann nicht, wenn sie sich auf höchste Einsichten der Vergangenheit stützt. Alle Schätze der vergangenen Menschheitsentwicklung sind nur das ungeformte Material für unsere Gegenwartsaufgabe. Diese Gegenwartsaufgabe erkennen wir an der geistigen Not dieser Zeit. Und wie die *soziale* Frage missverstanden würde, wollte man dem entrechteten Teil der Menschheit nur den Trieb zuschreiben, am *Besitz* der Wohllebenden teil zu haben, ebenso verfehlte man den Sinn der gegenwärtigen *geistigen* Frage, wenn man die wirklich Geisthungrigen mit Darreichungen aus einer isolierten Sphäre hochkultivierter geistiger Exklusivität abspesen wollte, die keinen Zusammenhang mit dem wirklichen Dasein begründen.

Das 19. Jahrhundert hat unermessliche Schätze des Geisteslebens aus allen Epochen der Menschheit der Forschung zugeleitet. Einen Gewinn aus dieser Arbeit wird derjenige ziehen, der aus den Bedingungen der Gegenwart heraus den Zugang erschließt selbst zu den höchsten geistigen Offenbarungen der historischen Vergangenheit. Wer in der Gegenwart das Tor zur „Ewigkeit“ aufschließt, lebt in Kommunion mit den Heroen der Vergangenheit; auf deren äußerlich vorhandene Dokumente braucht er sich weder zu stützen noch zu berufen; aber diese Dokumente können durch ihn ein ungeahntes neues Licht

empfangen. Das ist die Methode *Rudolf Steiners*. Sie verpflichtet uns.

Wenn in dieser Zeitschrift, die von dem Vorstande der deutschen Landesgruppe der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft herausgegeben wird, eine der Philosophie *Rudolf Steiners* diametral entgegengesetzte – wie in dem Aufsatz von *G. Kolpaktchy* – zur Darstellung kommt, so kann das verschiedene Gründe haben. Der Aufsatz *Kolpaktchys* ist in sich gediegen und gehaltvoll genug, um vor dem „freien Geistesleben“ Achtung beanspruchen zu können. Auf Anthroposophie oder *Rudolf Steiner* nimmt er mit keinem Worte Bezug. Wenn im Leserkreis nicht der Eindruck erweckt werden sollte, als enthalte dieser Aufsatz anthroposophische Auffassungen, hätte das Nötige getan werden müssen, um nicht Missverständnisse zu begünstigen.

Die „Metaphysik“ *Kolpaktchys* ist eine Verbindung von Anregungen, die der Philosophie des *Richard Avenarius* entnommen sind, mit valentinianischer Gnosis. Sie enthält also das genannte Problem der Verbindung älterer Weisheit mit moderner Philosophie. Im Hinblick auf dieses Problem im allgemeinen kann man der jüngsten Philosophiegeschichte wertvolle Erfahrungen entnehmen. *Schopenhauer* und *Eduard von Hartmann* versuchten mit den Mitteln ihres abendländischen Philosophierens den systematischen Gehalt orientalischer „Philosophie“ zu umspannen; sie deuteten diese Philosophie im Sinne ihres erkenntnistheoretischen subjektiven Idealismus aus. Sie entbehrten des Gesichtspunktes, aus dem heraus erst *Rudolf Steiner* so entscheidendes Licht auf das Wesen der Menschheit geworfen hat: des Gesichtspunktes der *Bewusstseinswandlung* der einheitlichen Menschheit.

Zum Verständnis der Philosophie *Steiners* selbst ist es notwendig, sie in den weiten Zusammenhängen des Prozesses eines

Erfahrungsrichtung in Natur *und* Geschichte“ je zu erreichen. Auch sie durchschaut die Illusion der Bergsonschen vorintellektuellen Erlebnis-„Intuition“ und kann das Bewusstsein deswegen auf den Weg der Erkenntnis-*Schulung* verweisen, weil sie an dem Ereignis gewordenen offenbaren Erkennen und an dem Bewusstsein des übersinnlichen Menschen die Spannung zwischen diesem und dem gewöhnlichen Bewusstsein zur Grundlage einer groß angelegten Pädagogik zu machen versteht.

Der übersinnliche Mensch ist dasjenige Wesen, durch das der Weltinhalt in der Gestalt der *Wahrheit* auftritt. Wie alle Wahrheit im Sinne Rudolf Steiners ist die Wahrheit des übersinnlichen Menschen nicht eine des erkannten *Seins*, sondern eine des hervorbringenden geistigen *Schaffens*. Das Auftreten der Wahrheit im Menschen macht erst die volle Wirklichkeit der Welt aus. Die anthroposophische Aufgabe kann nicht im Sinne *Plessners* „Heuristik der menschlichen Existenz“ sein, vielmehr: in der Aufgabe der *Menschwerdung* beleuchtet Anthroposophie durch das *Ziel* der Menschenbestimmung das *Herkommen* des „biologischen“ Menschen in der *Gegenwärtigkeit* des übersinnlichen Menschen. Als Grund und Produkt der Menschwerdung ist der übersinnliche Mensch das *Wesen*, dessen *Erscheinung* den wahren Inhalt sowohl des Geschichtsals des Naturprozesses ausmacht.

Die anthroposophische Kritik an dem misslungenen Versuche *Plessners*, Realismus und Idealismus zu versöhnen, kann in dem modifizierten Satz *Rudolf Steiners* aus den Einleitungen zu den naturwissenschaftlichen Schriften *Goethes* gefasst werden: Die Realisten begreifen nicht, dass das Objektive der Geist des übersinnlichen Menschen ist, die Idealisten nicht, dass der Geist des übersinnlichen Menschen objektiv ist.

## Nachwort und Hinweise des Herausgebers

Ob Karl Ballmer (1891-1958) mit der Tatsache und vor allem mit der Form der Veröffentlichung der hier zusammengestellten Texte einverstanden „wäre“, mag wie immer diskutiert werden. Textauswahl, Buchtitel und anderes bereiten Kopfzerbrechen. Indes treten alle Herausgeberprobleme regelmäßig in den Hintergrund gegenüber Ballmers eigenem „Problem“, das sich massiv durch die Jahrzehnte seines schriftstellerischen Schaffens zieht und „Rudolf Steiner“ heißt.

Nicht allein der Umfang und die Tiefe seiner philosophisch-geisteswissenschaftlichen wie sonstigen Bildung, sondern mehr noch und damit ineins sein unerbittlich wahrhaftiges intellektuelles Stellungnehmen zeichnen Karl Ballmer im anthroposophischen Umkreis bis heute singular aus. Der damit angezeigte Bedarf rechtfertigt es, den im Verlag Fornasella und bei Edition LGC existierenden Reigen gedruckt vorliegender Schriften nochmals zu erweitern.

Im etliche tausend Seiten umfassenden Nachlass Ballmers lässt sich wenig Papier finden, auf dem es ihm *nicht* „ums Ganze ging“. Dies soll kein salopper Sprachgebrauch sein, sondern meint „das Ganze des Problems“. Ballmer schreibt am 3. Dezember 1949 an Erich Brock:

Ich meine mich nicht erinnern zu können, Ihnen innerhalb unserer brieflichen Begegnungen eindeutig offenbart zu haben, dass meine Existenz (!) absolut und restlos auf der Tatsache Rudolf Steiner steht. Damit ist Schmerzhaftes verbunden; z.B. die peinliche Aufgabe, unvornehm sein zu müssen. (...) Meine Stellung als Publizist musste notwendig, von außen besehen, zwittrhaft sein, undurchsichtig. Nach innen, als Anthroposoph, versuche ich seit etwa 1928 geschätzte Mitanthroposophen zu erwärmen für ein PROBLEM „Anthroposophie“; es scheint, dass ich inzwischen diese Versuche als hoffnungslos aufgegeben habe. (...)

Heute stehe ich tief innerlich ruhig im Bewusstsein, das gemeinte Problem Anthroposophie auf der Hand zu haben, und träume gelegentlich davon, zu potentiellen Partnern (die ja irgendwie mit dem Rücken an die Positionen v. Hartmanns und Hegels angelehnt wären) über das Problem zu verhandeln. Ein natürlicher physischer Mensch *wird*, was er (in Ewigkeit) schon immer *ist*. Das wäre das GANZE des Problems; in dieses Problem sind alle jemals auf-

getretenen Ansprüche von Kosmologie, Theologie, Anthropologie, Psychologie, Biologie und Physik einzubefassen. Wenn dieses „Problem Anthroposophie“ einen Clerus minor nichts angeht, so glaube ich doch hoffen zu sollen, dass es anspruchsvolle, selbsttätige ausgewachsene Intelligenzen zu affizieren vermöchte, wenn es in begrifflich redlicher und sauberer Art entrollt wird.

Diese Intention sehen wir auch bereits in den sechs hier ausgewählten, in Ballmers Hamburger Jahren (1922-1938) entstandenen Texten. So unterschiedlich und speziell ihre Schreibanlässe und Zeitbezüge auch sind, dienen sie Ballmer doch alle zur Präsentation seiner Perspektive auf das Ereignis Anthroposophie. Sich diesem mit Sinn zu nähern, ist hier keine Frage von deren vielfältigen Inhalten, sondern der „Methode“ – darin mag der Titel der vorliegenden Zusammenstellung gerechtfertigt sein.

Nach dem mittlerweile aufgegebenen Projekt der *Rudolf Steiner-Blätter*<sup>1</sup> von 1928 bis 1930, die das „Problem“ auf dem öffentlichen Forum akademischer Bildung entwickeln wollten, richteten sich die beiden Aufsätze *Albert Steffen – ein Lehrer der Anthroposophie* (1935) und *Die Karma-Orientierung der Erkenntnisfrage* (1933) eher nach „innen“ an die „Erkenntnisgemeinschaft der Anthroposophen“, wobei Steffen bereits Opfer der später vielgescholtenen Ballmerschen Unvornehmheiten wird. Die „Kinderkrankheiten der werdenden Weltangelegenheit ‘Anthroposophische Gesellschaft‘“, mit denen wir „behelligt“ werden, sind, auch wo Ballmer „im Interesse der Sachlichkeit und der Wahrheit nicht bange“ in der Wortwahl ist, nicht eigentliches Thema, sondern Material zur Verdeutlichung. Ob und wo Ballmer den Steffen-Text (als „für die Öffentlichkeit bestimmte Schrift“ – siehe S. 33 – ist das Manuskript tatsächlich entsprechend sauber vorbereitet) zu veröffentlichen dachte, ist ungewiss. Der Entwurf zur *Karma-Orientierung* ging umgearbeitet in Ballmers Schrift *A. E. Biedermann heute*<sup>2</sup> ein.

1 Siehe die bei Edition LGC erschienenen Bände *Das Ereignis Rudolf Steiner, Anthroposophie und Christengemeinschaft* und *Die Überwindung des Theismus als Gegenwartsaufgabe*.

2 Troxler-Verlag, Bern 1941; heute auch in *Umriss einer Christologie der Geisteswissenschaft*, Verlag am Goetheanum, Dornach 1999.

Eine Betrachtung des persönlichen Verhältnisses zwischen Ballmer und Steffen wäre ein Thema für sich, das jedoch zum Sachverständnis der Texte nichts beitragen könnte. Folgende Stelle aus einem Brief an Ulrich Neuenschwander vom 14. Dezember 1947 kann die Situation in mehrfacher Hinsicht beleuchten (die gemeinte „kritische Bemerkung“ ist fast wortgleich mit der Passage S. 66f. des vorliegenden Bandes):

In meiner Biedermann-Schrift findet sich eine kritische Bemerkung hinsichtlich einer theoretischen Auffassung Albert Steffens; meine Kritik an Steffen erfolgte in einer sachlichen und durchaus akademisch möglichen und üblichen Form. Gewisse Sektierer-geister in Dornach nahmen aber meine Äußerung über Steffen (den ich von jeher für eine Null gehalten habe, sogar in Äußerungen zu R.St. persönlich) zum Anlass für ein übles Kesseltreiben gegen – Eymann, als Herausgeber und Verleger. Effekt war, dass Eymann meine Schrift aus seinem Verlage heraus nahm, und mir – als einem Abgeschriebenen – freundliche Wünsche für mein weiteres persönliches Fortkommen und Wohlergehen sandte. Ich bin dem Guten nicht gram, heute kann man in seiner „Gegenwart“ die massivsten Angriffe auf den stoffeligen Herrn Steffen finden, so unter der Marke „Abwehr von Unfug“. Es versteht sich natürlich von selbst, dass es weiter nicht aufregend sein kann, wenn eine „anthroposophische Bewegung“ ihre Kinderkrankheiten, Masern, Scharlach usw. durchzumachen hat. Bei diesen Schmerzen erlaube ich mir die Rolle des Zuschauers.

Dass Ballmers Stellung zu Steffen über ein unbeteiligtes Zuschauen hinausging, belegt sein Brief an Emil Leinhas vom 26. März 1953, der bei dieser Gelegenheit vollständig publiziert sei:

Anlässlich von:

Zur gegenwärtigen Lage in der Anthroposophischen Gesellschaft und wie es dazu kam.

Sehr geehrter Herr Leinhas!

Ich habe den Gedanken, dass Sie etwas erkennen, was den Schweizern als Miteidgenossen zu erkennen schwer fällt oder unmöglich ist. Ich halte seit reichlich 20 Jahren den Albert Steffen in moralischer Hinsicht für einen Schuft und in intellektueller

Hinsicht für einen Trottel. Ich kann die Empfindung nicht abwehren, dass Ihr Urteil in der gleichen Richtung liegt.

Sehr schwierige Fragen treten auf: Wieso hat R.ST. in der bekannten Weise Steffen "protegiert"? Ein Mysterium! – aber doch ein solches, vor dem der gesunde Verstand nicht einfach zu kapitulieren braucht.

Erlauben Sie mir einen Vergleich anzustellen zwischen dem Steffen-Mysterium und dem Franz Brentano-Mysterium. Als R.ST. in Wien studierte, war Brentano, nachdem er den Priesterrock ausgezogen und den ersten Band seiner "Psychologie vom empirischen Standpunkt" veröffentlicht hatte (1874), Dozent der Philosophie an der Wiener Universität. Der Student R.ST., der nebenher die Einleitungen zu Goethes N. Schr. verfasste, wird gelegentlich auch mal in das berühmte Kolleg Brentanos hineingerochen haben. Es wäre interessant, die Urteile zu kennen, die R.ST. damals über Brentano fällte. Kein Zweifel, dass sie vernichtend waren. Brentano ist der Inbegriff des Konträren zu allem, was von R.ST. ausgeht. Sonderbarerweise "protegierte" R.ST. seit 1910 (Psychosophie) und dann 1917 (in "Von Seelenrätseln") den Anti-Anthroposophen Brentano. Man kann sich diese Protektion zum tiefen Rätsel werden lassen. Man tut gut, sich die Liebe R.Sts. zu Brentano daraus zu erklären, dass in Brentano das zu überwindende Unvermögen als Erzböses bedeutender ist als sonstwo. Brentano ist ein einziger wüster Insult gegen die Anthroposophie, aber er repräsentiert zugleich diejenige Gestalt des Anti-Anthroposophischen, das andererseits die größte Nähe zum Anthroposophischen enthält – weil die Realität sich nun einmal in Widersprüchen darstellen muss.

Ich lasse mir vom Brentano-Mysterium (über das sehr viel gesagt werden könnte, wenn die lieben Anthroposophen nicht so bedeutend andere Sorgen hätten) das Steffen-Mysterium beleuchten.

Mit freundlichen Grüßen  
Karl Ballmer

N.B.

Besteht eigentlich keine Möglichkeit, von der Nachlassverwaltung aus den Phil.-Anthr. Verlag wegen ev. Nichterfüllung von Pflichten derart juristisch ins Unrecht zu versetzen, dass seine



Liquidierung möglich ist – mit dem Ziele, einen einzigen Verlag zu haben, damit die Beleidigung Rudolf Steiners abgeschafft wird, die darin besteht, dass es heute zwei sich streitende Verlage für den Vertrieb seines Werkes gibt?

Ebenfalls an ein anthroposophisches Publikum wenden sich die *Betrachtungen zu G. Kolpaktchys Metaphysik der absoluten Möglichkeit* aus der Zeitschrift „Die Drei“ vom April 1930. Ballmer hatte den fast gleichnamigen Aufsatz von Gregoire Kolpaktchy<sup>3</sup> in der Dezembernummer 1929 gelesen und der Redaktion (Erich Schwebsch und Kurt Piper) umgehend seine heftige Kritik angemeldet. Seine Sachkritik bezog sich, wie der Text zeigt, auf die inhaltliche Position Kolpaktchys, die er in diametralem Gegensatz zur Anthroposophie sah. Ballmers Kopfschütteln galt jedoch mehr noch der unbedachten Aufnahme eines Artikels, der Steiner und die Anthroposophie zwar mit keinem Wort erwähnt, aber gerade dadurch eine Nähe zur Anthroposophie suggeriert, in die „offizielle“ anthroposophische Zeitschrift. In einem Brief an Emil Leinhas vom 30. März 1930 schreibt er:

Unbegreiflich ist mir aber die verschlafene Verantwortungslosigkeit der Schriftleitung. Eine anthroposophische Zeitschrift ist doch schließlich keine Sammeltopf für schöngeistige Literatur. Ich erwähne dies, um zu betonen, dass begründete Kritik nach mehreren Richtungen hin möglich und – notwendig ist, wenn es ein fruchtbares Weiterkommen geben soll.

Ballmer bittet eindringlich, seine Replik umgehend, d.h. in der Januarnummer, zu veröffentlichen. Hermann Poppelbaum, mit dem Ballmer in Hamburg in regelmäßigem Kontakt steht und der als Zweigleiter seinerseits ständigen Austausch mit der „Drei“-Redaktion hat, urteilt: „Ich kann mir gar nicht denken, dass Kolpaktchy irgendetwas vom Wesen der Anthroposophie verstanden hat.“ Schwebsch bedankt sich bei Ballmer für den Artikel und schreibt: „Eine Diskussion über diese Fragen, die durch den Aufsatz von Kolpaktchy heraufgekommen ist,

3 Gregoire Kolpaktchy: *Betrachtungen zur Metaphysik der absoluten Möglichkeit* – als Grundlage einer geistigen Weltanschauung. *Die Drei*, 9. Jg (1929), Nr. 12. Der Aufsatz sowie Kolpaktchys Replik auf Ballmer können bei Interesse von unserer Internetseite [www.edition-lgc.de](http://www.edition-lgc.de) geladen werden.

finde ich viel interessanter als den erwähnten Aufsatz selbst.“ Trotzdem wird mit der Veröffentlichung bis zur Aprilnummer gewartet, weil Kolpaktchy Gelegenheit zur Stellungnahme haben soll. Wie unüblich eine kontroverse Diskussion damals in der Zeitschrift war, zeigt sich auch daran, dass die Redaktion sich, als die Texte der Kontrahenden schließlich gedruckt werden, zu folgender Vorbemerkung veranlasst fühlte:

„Wir geben im Folgenden einer Diskussion Raum in der Erwägung, dass es unter allen Umständen in anthroposophischen Fragen Gepflogenheit bleiben muss, die größte Liberalität walten zu lassen und jedem redlich Strebenden, der aus eigenem Ringen um Anthroposophie zu selbständigen Erkenntnissen vorgedrungen ist, möglichst uneingeschränkt das Wort zu gewähren. Eine Diskussion auf geistigem Niveau fördert in jedem Falle Gutes und Fruchtbare zutage; denn im Hause der Anthroposophie sind viele Wohnungen, und man dokumentiert sein Darinnenstehen in der Wahrheit nur dadurch, dass man jeden Einzelnen auf seinem individuellen Sonderwege, vorausgesetzt, dass es ihm nur um die Wahrheit zu tun ist, respektiert und gelten lässt.“

Ballmer indes dürfte wenig an einer Diskussion gelegen haben. Es dürfte schon 1930 für ihn gelten, was er 1953 im *Briefwechsel über die Motorischen Nerven* bekundet:

Es liegt mir nichts ferner, als mit Erkenntniswissenschaftlern in eine „Diskussion“ einzutreten. Ich lege meine Ideen vor; man mag sie ansehen oder nicht ansehen.

Ballmer kündigte der Redaktion Ende April einen Folgeartikel an, den er „Anthroposophie und Theismus“ betiteln wolle. Es kam offenbar keine Reaktion von Schwab und Piper. Vermutlich hatte Ballmer die beiden mit brieflichen Vorwürfen wie „Genau so muss man es machen, wenn man Anthroposophie systematisch ruinieren will.“ bereits zu sehr brüskiert.

In *Philosophie und Besseres* versucht Ballmer sein Zentralthema in knapper Form vor einem etwas anderen Forum darzustellen: Willy Storrer, der Gründer des „Verlages für freies Geistesleben“, hatte den Text in den 3. Band seiner Zeitschrift „Individualität“ (Hefttitel „Zur Signatur der Gegenwart“, Dornach 1928, Teilnachdruck 1930 als

„Gesicht der Gegenwart“) aufgenommen, ein Projekt, das auf andere Weise ebenfalls der Vermittlung von „innen“ und „außen“ der Anthroposophie dienen sollte.<sup>4</sup>

In *Der 'Dritte Humanismus'* bezieht Ballmer auf philosophischer Ebene Stellung gegen das anschwellende „Dritte Reich“, das seine jüdische Frau und ihn wenige Jahre später zur Flucht in die Schweiz bewegen wird. Auch dieser Blick in die geistigen Niederungen wird vom entwickelten Standpunkt „Anthroposophie“ aus geworfen. Der Text war veröffentlicht in „Der Kreis“, 10. Jahrgang 1933, Heft 1, S. 7-21. Diese seit 1924 monatlich in Hamburg erschienene „Zeitschrift für künstlerische Kultur“, für die beachtliche Autoren wie Le Corbusier, Ludwig Klages, Max Beckmann oder Rudolf Alexander Schröder schrieben, verdeutlicht das lebendige Milieu, in dem Ballmer in Hamburg lebte. Der Text ist eine Besprechung des gleichnamigen Buches von Lothar Helbing (Pseudonym für Wolfgang Frommel, 1902-1986). Laut einer Notiz im Nachlass war Helbing (zusammen mit Ballmers Förderer Max Sauerlandt) zu Besuch in Ballmers Atelier (27. Oktober 1932), wobei Ballmer ihm einen Durchschlag seiner Kritik gab.

Mit Datum vom 30. Januar 1933 bedankt sich Hermann Poppelbaum für das ihm zugesandte Heft mit Ballmers Aufsatz. Mit diesem Januarheft wird „Der Kreis“ eingestellt. Ballmer notiert sich auf den Rand des Briefes: *Am 30. Januar 1933 Hitler zum Reichskanzler ernannt.*

*Philosophische Anthropologie*, ebenfalls eine Buchbesprechung, erschien in der anthroposophischen Wochenschrift „Das Goetheanum“, Dornach, Jahrgang 8 (1929), Nr. 26. Der Eindruck, dass Ballmer auch hier den Schreibanlass für seine Zwecke instrumentalisiert und auf dem engen Raum dem besprochenen Buch<sup>5</sup> nicht gerecht werden kann, bestätigt sich in einem Brief an dessen Autor:

4 Vergleiche hierzu die hochinteressante Publikation „Der Kreis der Individualität – Willy Storer im Briefwechsel mit Oskar Schlemmer, Hermann Hesse, Robert Walser und anderen“, hrsg. von Ralf Lienhard, Haupt Verlag, Bern 2003, in der auch Briefe von und an Ballmer abgedruckt sind.

5 Helmuth Plessner, *Die Stufen des Organischen und der Mensch. Einleitung in die philosophische Anthropologie*. Berlin/Leipzig 1928.

Hamburg, den 26. Juni 1929

Herrn Prof. Dr. Helmuth Plessner, Köln, Universität

Sehr geehrter Herr!

Der Besprechung Ihres „Die Stufen des Organischen ...“ (ich ließ sie Ihnen als Drucksache zugehen) habe ich als Entschuldigung beizufügen, dass sie sich bewusst ist, dem inhaltlichen Reichtum Ihres Buches entfernt nicht gerecht zu werden. Das lag an der Knappheit des zur Verfügung stehenden Raumes, wohl aber noch mehr an der Absicht des Verfassers, eine große philosophische Grundlinie herauszusehen, die sich in Beziehung bringen ließ zu Anthroposophie. Solche Schematisierungen wie die Gegenüberstellung von Idealismus und Realismus mögen sich heute altmodisch ausnehmen, können aber dennoch von Wert sein, wenn man einsehen will, dass das Chaos gegenwärtiger Philosophie noch stets auf die ungelöste Frage des Verhältnisses von Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften zurückweist. Das Zentrum der Arbeit Steiners ist jedenfalls die Versöhnung von naturwissenschaftlicher Empirie und 'Geisteswissenschaft'. Der philosophische Begriff der letzteren ist noch viel zu wenig herausgearbeitet. – In „Rudolf Steiner-Blättern“, die ich Ihnen zur Kenntnisnahme zuzusenden mir erlaube, versuche ich philosophisch für Steiner einzutreten.

In vorzüglichster Hochachtung

Karl Ballmer

Hermann Poppelbaum vermittelt den Aufsatz an Albert Steffen als Chefredakteur des „Goetheanum“. Ballmer bedankt sich brieflich – hier heißt es noch „Lieber Herr Steffen!“ – am 6. Juli 1929 für die Aufnahme:

Ich bin Ihnen dankbar, dass Sie den von Dr. Poppelbaum veranlassten und Ihnen übermittelten Aufsatz über Plessners 'Philosophische Anthropologie' gebracht haben. Ich möchte ja gar nicht gern in den Geruch eines 'Outsiders' kommen und weiß gar wohl, wo das Zentrum der Bewegung ist. Ich habe aber auch das Vertrauen, dass eigenverantwortliche Arbeit an der Peripherie doch stets dem Zentrum zugute kommen wird.

## Einzelne Hinweise

Auf Schriften und Vorträge Rudolf Steiners wird nach den GA-Nummern (Gesamtausgabe im Rudolf Steiner Verlag, Dornach / Schweiz) verwiesen.

### Zu Seite

- 6 *Zyklus über das Johannes-Evangelium, Hamburg 1908*: GA 103, Das Johannes-Evangelium.
- 6 *Zyklus über das Johannes-Evangelium, Kassel 1909*: GA 112, Das Johannes-Evangelium im Verhältnis zu den drei anderen Evangelien.
- 6 *Vortrag zu London, am 2. Mai 1913*: GA 152, Vorstufen zum Mysterium von Golgatha.
- 7 *meine Schrift „Deutschtum und Christentum in der Theosophie des Goetheanismus“*: Hamburg 1935, blieb damals unveröffentlicht. 1966 und (Zweitausgabe) 1995 im Verlag Fornasella, Besazio.
- 7 *Zyklus „Von Jesus zu Christus“*, Karlsruhe 1911: GA 131.
- 8 *Vorträge zur Delegiertenversammlung in Stuttgart 1923*: GA 257, Anthroposophische Gemeinschaftsbildung, Zitat aus dem 6. Vortrag, 27. Februar 1923
- 8 *Deshalb ... möchte ich ein Wort richtig stellen*: A.a.O., 7. Vortrag, Stuttgart, 28. Februar 1923
- 11 *Vortrag vom 24. Dezember*: GA 260, Die Weihnachtstagung zur Begründung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft 1923/24.
- 11 *Reinkarnation und Karma ...* : Zuerst erschienen in der Zeitschrift „Luzifer“, 1903. Heute in GA 34, Luzifer-Gnosis.
- 15 *neun Vorträge Rudolf Steiners*: GA 233, Die Weltgeschichte in anthroposophischer Beleuchtung und als Grundlage der Erkenntnis des Menschengestes.
- 18 *Die Mystik im Aufgange neuzeitlichen Geisteslebens und ihr Verhältnis zur modernen Weltanschauung*: zuerst 1901, GA 7.
- 21 *Haeckers Buch „Vergil, Vater des Abendlandes“*: 1931, sein bekanntestes Buch.
- 23 *Mein Lebensgang*: GA 28. Die Zitate stehen am Schluss des 12. und am Anfang des 13. Kapitels.

- 26 *Wiener Vorträge vom Jahre 1927*: Roman Boos, Vom Grundstein des Christentums. Nachschrift eines am 25. Januar 1927 im Wiener Zweig gehaltenen Vortrags. Selbstverlag, Münchenstein 1928.
- 29 *Dr. Rittelmeyer*: Friedrich Rittelmeyer (1872-1938), evangelischer Pfarrer, Theologe und Mitbegründer der „Christengemeinschaft“. Erwähntes Buch: *Theologie und Anthroposophie*. Eine Einführung, Verlag der Christengemeinschaft, Stuttgart 1930.
- 30 *Und so müssen wir sagen*: GA 103, Das Johannes-Evangelium, 1. Vortrag, Hamburg 18. Mai 1908.
- 31 *Die Theosophie an Hand der Apokalypse*: Vortragszyklus in Nürnberg, 1908. Auch heute noch unter dem Titel „Die Apokalypse des Johannes“ (GA 104).
- 32 *Grundlegendes zur Erweiterung der Heilkunde*: Heute „Grundlegendes für eine Erweiterung der Heilkunst nach geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen“ (GA 27).
- 33 *Es ist nicht der Zweck dieser für die Öffentlichkeit bestimmten Schrift*: Maßnahmen Ballmers zur Veröffentlichung sind nicht bekannt.
- 35 *Mensch und Tier*: Hermann Poppelbaum, Mensch und Tier: fünf Einblicke in ihren Wesensunterschied. Gestalt, Abkunft, Seele, Erlebnis, Schicksal. Basel (Rudolf Geering Verlag) 1928.
- 38 *Hamburger Johannes-Evangelium-Zyklus*: GA 103. Zitat aus dem 12. Vortrag, Hamburg, 31. Mai 1908.
- 41 *Zyklus „Von Jesus zu Christus“*: GA 131. Zitate: 3. Vortrag, Karlsruhe, 7. Oktober 1911.
- 42 *Die echten Sedemunds*: Berlin (Verlag Cassirer) 1920.
- 44 *in meiner Schrift...*: siehe Anmerkung zu S. 7.
- 56 *In dem Augenblicke, wo die Seele sich aufrafft ...*: s.o. (GA 131, dritter Vortrag).
- 56 *Martin Heidegger, Was ist Metaphysik?*: Bonn (F. Cohen) 1929.
- 56 *Kant hat den landläufigen Begriff des Erkennens angenommen*: Einleitungen zu Goethes Naturwissenschaftlichen Schriften, Bd. 2, Kapitel IX „Goethes Erkenntnistheorie“ (GA 1).

- 57 *Einleitung zu Goethes Naturwissenschaftlichen Schriften*: 2. Band (1887), heute als GA 1. Zitat aus Kapitel IX „Goethes Erkenntnistheorie“.
- 69 *Indem unsere Erkenntnistheorie ...*: GA 1 (s.o.), Kapitel X „Wissen und Handeln im Lichte der Goetheschen Denkweise“.
- 71 *Aenigmatisches aus Kunst und Wissenschaft*: Stuttgart (Der Kommende Tag AG) 1922.
- 72 *Es ist etwas ganz anderes ...*: Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung (GA 2), Kapitel F „Die Geisteswissenschaften“, Abschnitt 17 „Einleitung: Geist und Natur“.
- 77 *Ein Epilog*: Der Aufsatz hatte in beiden Varianten des Drucks (s.o.) keine Schlussposition; der Untertitel bezieht sich vermutlich inhaltlich auf ein Ende der Philosophie.
- 78 *Wenn wir ja im Sittlichen*: Aufsatz „Anschauende Urteilskraft“.
- 79 *Erkenntnisssystem Rudolf Steiner*: Vgl. Karl Ballmers Ausführungen in den von ihm herausgegebenen „Rudolf Steiner-Blättern“, heute in: Das Ereignis Rudolf Steiner, Siegen (Edition LGC) 1995.
- 81 *des Verfassers „Rudolf Steiner-Blätter“*: siehe vorhergehende Anmerkung.
- 82 *Die Wissenschaften wurden erfunden*: Aristoteles, Metaphysik, Buch 1 Kap. 1, 981 b 20-24
- 89 *Diese große Täuschung*: In dem Aufsatz „Der Egoismus in der Philosophie“, heute als „Der Individualismus in der Philosophie“ in GA 30 „Methodische Grundlagen der Anthroposophie“.
- 91 *Das Gewahrwerden der Idee ...*: Bei Steiner, GA 1 (s.o.), Kapitel VI „Goethes Erkenntnis-Art“: „Das Gewahrwerden der Idee in der Wirklichkeit ist die wahre Kommunion des Menschen.“
- 92 *Es muss aus dem Menschen heraus die Welt gefunden werden*: Laut Ballmer aus einem unveröffentlichten Notizbuch Steiners (1923): „Man muss den Mut zum Anthropomorphismus bekommen – es muss aus dem Menschen heraus die Welt gefunden werden.“
- 92 *in den Dornacher Pfingstvorträgen*: Drei Vorträge, 22. bis 24. Mai 1920 (GA 74).

- 97 *nihil in intellectu*: „nichts ist im Verstand, was nicht vorher in den Sinnen war“, die Maxime des Sensualismus, von dem englischen Philosophen John Locke (1632-1704) formuliert, von Leibniz mit dem Zusatz *nisi intellectus ipse* („ausgenommen der Verstand selbst“) versehen.
- 101 *Zyklus 19*: Von Jesus zu Christus (GA 131), siehe 6. Vortrag.
- 101 *Ludwig Kleeberg*: 1885-1972, Altphilologe, Zitat vermutlich aus: *Wege und Worte – Erinnerungen an Rudolf Steiner aus Tagebüchern und Briefen*, Basel 1928, Stuttgart 3. Aufl. 1990.
- 103 *Drei bekannte Volksbücher*: Hugo Dingler, *Der Zusammenbruch der Wissenschaft und der Primat der Philosophie*, München 1926; Oswald Spengler, *Der Untergang des Abendlandes*, Band 1 Wien 1918, Band 2 München 1922; Peter Wust: *Die Auferstehung der Metaphysik*, Leipzig 1920.
- 109 *Welt zur Welt*: Goethe im Gedicht „Mahomet“.
- 109 *unterscheidet sich von dem Hegelschen metaphysischen absoluten Idealismus*: *Wahrheit und Wissenschaft* (GA 3), Einleitung.



## Personenregister

- Anaxagoras 81, 82  
Aristoteles 80-83, 88, 91, 96, 106  
Avenarius, Richard 87, 93, 94  
Barlach, Ernst 42  
Barth, Karl 48-52  
Berdjajew, Nikolai Alexandrowitsch 28, 72, 93  
Bergson, Henri 127  
Boos, Roman 26  
Brentano, Franz 132  
Brock, Erich 129  
Bruno, Giordano 111  
Cassirer, Ernst 79, 106  
Dante Alighieri 113, 122, 124  
Darwin, Charles 18  
Descartes, Rene 46  
Emerson, Ralph Waldo 90, 104  
Epikur 81  
Eymann, Friedrich 131  
Fichte, Johann Gottlieb 45, 83, 93, 94  
Frommel, Wolfgang 135  
Galilei, Galileo 117  
Goethe, Johann Wolfgang von 21-24, 61-64, 72, 78, 80, 99, 105-109, 113, 123, 128  
Gogarten, Friedrich 51, 52  
Haeckel, Ernst 11, 12, 14, 18, 28, 101  
Haecker, Theodor 21  
Hartmann, Eduard von 63, 87, 119-123  
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 19, 79, 81, 85, 108, 109, 122, 123  
Heidegger, Martin 56, 110  
Helbing, Lothar siehe Frommel, Wolfgang  
Hitler, Adolf 135  
Hölderlin, Friedrich 79  
Kant, Immanuel 56, 77, 78, 91, 100, 107 110  
Kemnitz, Mathilde 119  
Kepler, Johannes 105

Keyserling, Hermann Graf 114, 115  
Kleeberg, Ludwig 101  
Kolpaktchy, Gregoire 86, 87, 93-102, 133, 134  
Kopernikus, Nikolaus 106  
Leibniz, Gottfried Wilhelm 96, 107  
Leinhas, Emil 131  
Lenin, Wladimir Iljitsch 94  
Liebmann, Otto 63  
Ludendorff, Erich 105, 118-121  
Mach, Ernst 94  
Morgenstern, Christian 37  
Napoleon Bonaparte 108  
Nelson, Leonard 100  
Newton, Isaac 105  
Nietzsche, Friedrich 84  
Pestalozzi, Johann Heinrich 113  
Petrarca, Francesco 104  
Philipp der Schöne 121  
Piper, Kurt 133,134  
Plato 72, 88-91, 103-108, 121  
Plessner, Helmuth 125-128, 135  
Poppelbaum, Hermann 34, 35, 61, 133, 135, 136  
Rittelmeyer, Friedrich 29, 30  
Sauerlandt, Max 135  
Scheler, Max 109, 125  
Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph 79, 93  
Schiller, Friedrich 23  
Schopenhauer, Arthur 87  
Schwebsch, Erich 133, 134  
Schröer, Karl Julius 63  
Sokrates 81, 84  
Solovioff, Wladimir Sergejewitsch 46, 72  
Spinoza, Baruch de 107  
Steffen, Albert 5-53 passim, 66, 67, 130-132, 136  
Stein, Walter Johannes 71, 99  
Stirner, Max 84, 113, 114  
Stockmeyer, Ernst August Karl 47, 65, 66  
Storrer, Willy 134, 135

Tertullian 16, 17, 20, 21  
Thomas von Aquin 72, 82, 85, 95, 96, 106, 107  
Treitschke, Heinrich von 108  
Unger, Carl 37  
Vergil 21-23  
Volkelt, Johannes 63  
Wegmann, Ita 32

„Ich suche keinen Gottesgeist in der Natur, weil ich das Wesen des Menschengeistes in mir zu vernehmen glaube.“ Indem das Christus-Bewusstsein diese Aussage macht, begründet es die Möglichkeit der Anthroposophie. Deren Methode besteht darin, dass sie dem realisierten Übersinnlichen Menschen die Verantwortungsfähigkeit zuerkennt für den Geist der Natur. Anthroposophie tritt damit die Verantwortung an, die von den Bekenntnissen einem außermenschlichen Gotte aufgebürdet wurde.



9 783930 964291